

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Krastel, Fritz

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Karlsruhe, am 17. Oktober 1905, endete das lange, glückliche und beglückende Leben von Luise Schönfeld auf dem Landbesitz ihrer Tochter in Rabensburg. Beigesetzt wurde sie am 22. Oktober 1905 an der Seite ihres Gatten in Altmünster bei Gmunden.

Literatur: Biogr. Jahrb., Bd. 10 (1905). — Österreichische Rundschau, Bd. 5 (1905). — Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft, Bd. 11 (1900). — E. v. Wurzbach, Biogr. Lexikon von Österreich. — Amalie Haizinger, Gräfin Louise Neumann-Schönfeld, herausg. von Helene Bettelheim-Sabillon (1906). — Zwei Landsmänninnen: Gräfin Schönfeld und Hermine Billinger (1906). — Heinrich Laube: „Geschichte des Burgtheaters“. — S. Eisenberg, Lexikon der deutschen Bühne (1903).

Wilhelm Bauer.

### Fritz Kraftel,

der spätere Hofschauspieler an der Burg, wurde zu Mannheim am 6. April 1839 geboren. Der Vater, Chorsänger am dortigen Nationaltheater, wollte, daß er Geistlicher werde, aber der Sohn drängte zur Bühne. So trat er, ähnlich wie Morgenweg, zunächst in das unter Beaubals Leitung stehende Ballett des Karlsruher Hoftheaters als Tänzer ein; nebenher fielen ihm stumme Rollen in Schauspiel und Oper zu. Ein erster Versuch als Darsteller mißglückte, aber ein zweiter als Raoul in der „Jungfrau“ hatte Erfolg und weckte das Interesse Devrients, der sich von nun an seiner annahm und ihn, da „der junge, gutherzige, schön gewachsene und geschmeidige junge Mann“ — wie er hervorhob — „für die großen Forderungen des Faches eines Liebhabers und Helden ganz seltene Eigenschaften besitzt“, im April 1862 auf drei Jahre verpflichtete. In einer strengen Schule, unter den prüfenden, kritischen Augen des erfahrenen Bühnenmeisters, wuchs Kraftel in dieser Zeit zum Künstler heran. Man wurde auch auswärtig aufmerksam auf ihn. Heinrich Laube beehrte ihn für die Burg. So folgte Kraftel seinem Sterne und ging im April 1865 nach Wien, wo er sich als Don Carlos und Falkentoni (im „Goldbauer“ der Birch-Pfeiffer) vortrefflich einführte. Schon sein Äußeres wirkte bestechend: eine jugendlich schlanke Erscheinung, ein schöner, interessanter Kopf mit keckem Sinn, einem hübschen Mund und strahlenden dunkeln Augen gewannen von vornherein für ihn. Dazu ein ausdrucksvolles Spiel, Temperament und Leidenschaft und ein wundervolles Organ. Sein Vortrag sprühte wie eine Rakete,

blieb aber immer deutlich, auch wenn er sich überstürzte. Auch der humorige Einschlag und gelegentlich drastische Komik standen ihm zu Gebot. Als Liebhaber war er vortrefflich, seine Helden hatten etwas Naturwüchsiges. Verschlissene, düstere Naturen lagen ihm weniger, psychologische Vertiefung traf er nicht völlig. Im Leben wie auf der Bühne war er kein Mann der verstandesmäßigen Auffassung. Schneidige Offiziere, schmutze Jäger und naiv-derbe Bauernburschen gerieten ihm besser als Salonrollen. Lange hielt sich seine alles gewinnende Jugend, der Übergang ins ältere Fach gelang nur teilweise. Altes und Junges lief in seiner Darstellung widerspruchsvoll durcheinander. Es war Kraftels Tragik, daß er im Zeitalter des Realismus zum zeitgenössischen Drama keine Brücke fand.

Immer mehr außerhalb des Spielplanes wandte er sich 1888 zur Regie. Mit feinem Sinn und Ohr für das Wort verband er eine farbenfrohe, phantasiereiche Spielleitung. 1892, nach der Pensionierung Baumeisters, zum Inspektor der Schauspielschule ernannt, wurde er zahlreichen Schülern ein tüchtiger Lehrer, da er die seltene Gabe besaß, auch das, was er selbst nicht darstellen konnte, bei anderen sinngemäß zu wecken und zu fördern. Schon in seinen Karlsruher Anfängen (1862) schrieb er ein Epos: „Die Sage vom Zuger See“ — eine originelle Weiterbildung des Undinenmotives. Im „Defamerone“ des Burgtheaters (1880) widmete er seinem Lehrer Ed. Debriant, ein feinsinniges Erinnerungsblatt. Ein Lustspiel: „Im Regen“ und ein Drama: „Der Winterkönig“ wurden aufgeführt, hatten aber keinen dauernden Erfolg. Mehr Glück hatte seine Bearbeitung von Demoiniers Singspiel: „Der betrogene Rudi“ (Musik von Gluck).

Er war verheiratet mit einer Schwester der Maler Gustav und Franz Gaul, die in zahllosen Zeichnungen und Karikaturen Wiens theaterfrohe Welt mit Humor und Ironie festgehalten haben. Zeit lebens ein Sonntagskind, ohne ängstliche Sorgen, schuf seine glänzende Rednergabe und sein angestammter Hang zur Geselligkeit ihm viele Freunde, mit denen er besonders in der Gesellschaft „Grüne Insel“ sich austollte. Im April 1905 konnte er das Fest seiner 40jährigen Zugehörigkeit zum Burgtheater unter dem Jubel von ganz Wien feiern. Aber nur wenige Jahre waren ihm noch vergönnt; am 12. Februar 1908 nahm ihn der Tod hinweg. Noch einmal weckte sein Heimgang die Erinnerung an seine Glanzzeit.

Literatur: Theaterakten des Generallandesarchivs. — Biographisches Jahrbuch XIII (1908). — Dekameron des Burgtheaters (1880). — Österreichische Rundschau, 14 (1908). — Neuer Theater Almanach 1906 und 1909 (mit Bild). — Bühne und Welt, 10 (1908). — Schaubühne 1908, Nr. 9. — Eisenberg, Ludwig, Biograph. Lexikon der deutschen Bühne (1903). — Brümmer, Franz, Lexikon deutscher Dichter. — Nachrufe in Tagesblättern und Zeitschriften (1908).

Wilhelm Bauer.

### Gustav von Stoeffler

wurde am 21. September 1826 in Emmendingen als Sohn des damaligen Oberamtmanns, späteren Geheimrats Karl von Stoeffler (vgl. Bad. Biographien II, 326/27), geboren; seine gymnasiale Ausbildung empfang er in Karlsruhe; seine juristischen Studien führten ihn 1844 bis 1848 nach Freiburg und Heidelberg, wo er dem Korps der Schwaben angehörte, und schlossen nach gut bestandener Staatsprüfung mit seiner Aufnahme in den badischen Staatsdienst 1850 ab. Nach mehrjährigem Vorbereitungsdienst bei verschiedenen Ämtern, den Hofgerichten Konstanz und Bruchsal sowie bei der Regierung des Mittelrheinkreises wurde er 1855 in das Sekretariat des Ministeriums des Innern einberufen und 1857 daselbst Ministerialsekretär.

1858 schloß Gustav von Stoeffler den Ehebund mit Mathilde von Chrismar, die seinen Lebensweg 48 Jahre hindurch bis wenige Monate vor seinem Tode geleitete. Aus dieser Ehe stammten ein Sohn, der, erst zwanzigjährig, im Dienste der Kaiserlichen Marine den Eltern entrisen wurde, und zwei Töchter. — 1859 dem Stadtamte Mannheim als Amtmann und zweiter Beamter beigegeben, wurde Gustav von Stoeffler 1861 Vorstand des Bezirksamts Mespelkirch, 1864 Oberamtmann und 1867—1871 Amtsvorstand in Waldshut.

Diese erste, zehnjährige Phase selbständiger Tätigkeit in der inneren Bezirksverwaltung fällt zusammen mit der Lameyschen Verwaltungsreform, welche nach Aufhebung der vier Kreisregierungen die politische und wirtschaftliche Bedeutung der badischen Bezirksverwaltungsbehörden sehr verstärkte und ihrer freien Initiative größeren Spielraum gewährte, während die Schaffung der Bezirksratskollegien die vertrauensvolle Verbindung der Bevölkerung mit den Bezirksverwaltungsbeamten wesentlich förderte. Wie sehr Gustav von Stoeffler